

Schwestern und Brüder!

Es gehört wohl zur Sammlung geschichtlicher Ironien, dass die Präsidenten der beiden aktuell kriegführenden Nachbarstaaten Ukraine und Russland denselben Vornamen tragen – *Wolodymir* bzw. *Wladimir* – und dass dieser Name zumindest volksetymologisch so viel bedeutet wie „Friedensfürst“. Problematisch ist freilich, dass Putin, der Aggressor in diesem Krieg, „Frieden“ ähnlich zu verstehen scheint wie die Kaiser des römischen Reiches: Die „*pax romana*“ war kein freiwillig-harmonisches Zusammenleben vieler Völker in einem demokratischen Rechtsstaat, sondern deren Unterjochung unter ein einheitliches, von der römischen Zentralmacht diktiertes und mit Militärgewalt erzwungenes Macht-, Rechts- und Verwaltungssystem. – Und damit sind wir bei einem Grundthema des Palmsonntags:

Zweifellos litt auch die jüdische Bevölkerung im antiken Palästina unter dem Joch dieses autoritär etablierten „römischen Friedens“ und sehnte sich nach Befreiung davon. Die vitale religiöse Erwartung eines von Gott gesandten messianischen „Friedensfürsten“ fiel bei den meisten Menschen deshalb in eins mit der Sehnsucht nach politischer Befreiung vom Joch der römischen Fremdherrschaft. Das Messias-Bild jener Zeit war also politisch hoch aufgeladen – und es wurde offenbar auch auf Jesus projiziert und besiegelte sein Schicksal.

Diese sonderbare, in allen 4 Evangelien ähnlich überlieferte Erzählung von Jesu Einzug in Jerusalem muss in genau diesem Kontext gelesen werden. Jesus war wohl nicht der Einzige, der damals messianische Erwartungen auf sich zog. Alle, welche das vermochten, waren dem Machtgefüge der *pax romana* gefährlich und mussten deshalb vom politischen Establishment eliminiert werden. Dennoch war Jesus anders:

Von zentraler Bedeutung ist die gewaltfreie „Körpersprache“ von Jesu Messianität beim Einzug in Jerusalem: Er kam nicht im gepanzerten Streitwagen oder auf einem Schlachtross daher, sondern auf einem Esel bzw. gar Fohlen; seine Anhänger hielten keine Waffen in Händen, sondern nur Zweige. – Freilich: Zunächst stellt *jeder* messianische Anspruch bestehende Machtverhältnisse infrage und unterwandert sie. Es geht dabei immer um Veränderung, um die Beendigung der alten und die Etablierung einer neuen Ordnung. Aber die Messianität Jesu war diesbezüglich besonders radikal – nicht trotz, sondern gerade *aufgrund* ihrer Gewaltlosigkeit: Andere messianische Persönlichkeiten verfolgen häufig nur den Wechsel von einer politischen Macht zu einer anderen. Die Mittel zur Erlangung und Erhaltung dieser Macht, bleiben aber letztlich dieselben. – Sie agieren ähnlich wie die Staaten des Westens gegenwärtig im Ukraine-Krieg: Sie mögen noch so hehre und edle Ziele und Werte vertreten und verteidigen: Menschenrechte, Demokratie usw. Aber jetzt schreien sie alle nach Wiederbewaffnung und Aufrüstung. Sie sehen ihre Ideale und Vorstellungen von Weltordnung bedroht und reagieren darauf mit Gegenbedrohung. Das aber mündet nur in einen weiteren, zumindest „kalten“ Krieg, der irgendwann mit Sicherheit wieder heiß werden und eskalieren wird. Unterschiedliche Ziele zwar, aber gleiche Mittel.

Wir Christ*innen aber jubeln heute am Palmsonntag doch einem ganz anderen Messias zu: Seine Methode zur Lösung von Interessen- und Machtkonflikten ist *nicht* militärische Abschreckung bzw. Übermacht, sondern Gewaltlosigkeit, Dialog und Versöhnung; seine neue Friedensordnung gründet *nicht* in einem neuerlichen Gleichgewicht des Schreckens, sondern in einem gerechten Ausgleich der Interessen; sein zentrales wirtschaftliches, politisches und kulturelles Handlungsprinzip heißt *nicht* „Konkurrenz“ und „Sieg des Stärkeren“, sondern „Feindesliebe“! Die Messianität Jesu stellt in der aktuellen geopolitischen Wendezeit also nicht nur die offensichtlichen Unterdrücker und Gewalttäter infrage, sondern generell die bisherige Weltordnung; in der haben auch wir im Westen uns allzu gut eingerichtet, und sie hat auch den aktuellen Krieg nicht verhindert, sondern ihn wohl sogar mit heraufbeschworen.

Mag sein, dass man so einer radikalen Gegenposition wie der jesuanischen Realitätsferne und Mangel an realpolitischem Verständnis vorhalten wird. Schließlich ist Jesus nach realpolitischen Maßstäben auch gescheitert – siehe Karfreitag! Dennoch: Er ist und bleibt uns Messias und Programm: Veränderung durch Gewaltlosigkeit, Dialog und Feindesliebe.